

Rede zur Ausstellungseröffnung am 04.09.2020

Group Global 3000

Kunst der Nachhaltigkeit

[zu Beginn wird Ernst Jandls 1969 entstandenes Gedicht *antipoden* zitiert. Siehe unten.]

Die Strukturen, die Jandl als „Antipoden“ scheinbar weit getrennt, gegenüberliegend, auf den Erdball schichtet, schließen sich im Gedicht wie verwunschen zum Kreislauf zusammen: *ein Blatt* wird die paradoxe Fläche, in der Anfang und Ende ineinanderreichen und ineinander umschlagen; nämlich *indem* das Blatt unzertrennlich mit seiner Umgebung verbunden ist, in den Erdball hinein und hindurch reicht und in der Kreisstruktur der Sprache schließlich selbst zu dieser Erdkugel im scheinbar ewigen Rundlauf wird.

So fängt es im Kopf an zu rattern, ein Dopplungseffekt erzeugt kritische Aufmerksamkeit – Ihr kennt das von dem *Group Global 3000* -Logo.

Diese 50. Ausstellung zur Nachhaltigkeit mit je einer Arbeit von insgesamt 41 Künstler*innen fällt ins Jahr 2020, in dem katastrophale Folgen der globalen Erderwärmung bereits absehbar sind und die CO₂-Konzentration in der Erdatmosphäre weiter ansteigt. Auch wenn Umweltverschmutzung und Klimawandel in aller Munde sind – der Kapitalismus schafft Strukturgesetze, die eben nicht die Verwirklichung und den Erhalt einer lebensfreundlichen Welt als Priorität haben.

Das Blatt bei Jandl ist vermutlich aus Papier – und womöglich steht ein Gedicht darauf – aber ich denke, mit Blick auf diese Ausstellung kann das Blatt genauso gut Malerei, Fotografie, Video, Holzschnitt, Skulptur, Performance, Druck, Collage oder Montage sein.

Die Kunst ist das entscheidende Moment. Sie ist so sehr an die Strukturen ihrer Welt und Gesellschaft gebunden und vermag sie doch – genau das macht sie aus – auf eine ganz besondere Art zu zeigen. Vielleicht wird etwas überhaupt erst oder neu sichtbar oder denkbar. Gleichzeitig gibt es ein Wieder- und Nichtmehr-Erkennen, ein Rätseln, etwas Vages. Kunst bringt Stutzen und Bewegung: die Welt wie sie gerade ist, ist veränderbar. Echte Solidarität und eine nachhaltige Transformation von Produktion, Energieerzeugung und Landwirtschaft müssen denkbar werden, wenn es um eine grundsätzliche Veränderung des gesellschaftlichen Zusammenlebens und den Erhalt der Lebensgrundlagen auf diesem Planeten geht.

Aber was heißt das denn jetzt genau, nachhaltige Kunst? Was kann das sein, wie sieht das aus? Na, facettenreich! Ich möchte Euch jetzt schon einmal mit auf einen kleinen

Rundgang nehmen. Wir bleiben hier draußen auf Abstand stehen und nutzen unsere Vorstellungskraft. Die unterschiedlichen Arbeiten der Ausstellung schaffen in ihrer Zusammenstellung wunderbar, die verschiedensten Haltungen aufzurufen: hier werde ich besonders neugierig und muss erst einmal erkennen, was mir genau präsentiert wird, dort erkenne ich es vielleicht viel schneller – und es macht mich betroffen-nachdenklich, und gleich daneben muss ich doch lachen, weil die besten Ideen oder Entlarvungen oft so einfach gemacht scheinen, wenn sie erst einmal da sind.

In jeder Arbeit erkennen wir eine bestimmte Facette des Nachhaltigkeits-Themas oder die Verbindung zu weiteren Themen. Durch raffinierte Ausschnitte und Komposition schaffen die Arbeiten für die Betrachtenden eine Verdichtung oder einen Kurzschluss. Einzelne Motive stehen nun bildlich für Zusammenhänge ein, die sich kaum als Ganze in ihrer Komplexität einfangen lassen. Das können ganz unterschiedliche Motive sein. Zum Beispiel ein weggeworfener Plastikhandschuh, der uns Zeichen sendet. Und es entstehen plötzlich Korrespondenzen. So leistet auch das CO₂-Anzeigegerät, das hier wegen Covid-19 die Luftqualität überprüft, aufgestellt in einer solchen Ausstellung, einen besonderen Zusammenschluss von Pandemie und Klimakrise.

Aber Nachhaltigkeit – das hat doch vor allem auch etwas mit den greifbaren Dingen zu tun – dem Material? Ja, genau. Indem die Kunst ihr eigenes Material und den Prozess ihrer Entstehung zum Thema macht, geht es immer auch um Entstehen und Vergehen mit der Zeit. In der Ausstellung findet Ihr Malerei auf einer Grundierung aus Knochenmehl und Kreide, und welche Farbe entsteht wohl durch das Austernpigment? Eine Fotografie wurde mit Kaffee entwickelt – und da soll nochmal jemand sagen, Reduktion sei keine Bereicherung!

Kunst kann oft diesen Spagat schaffen, mit einem Schmunzeln die eigene Form zu betrachten und doch insgesamt ein ernstes Anliegen zu haben. Sie ist auch im sozialen Sinne nachhaltig, funktioniert prozessual und performativ. Gehört zu dieser Ausstellung nicht dazu, dass wir alle hier sind, um sie zu sehen und im Stillen für uns Grübeln und im lebendigen Austausch darüber ins Gespräch kommen? Und ab und zu diese Blicke aufs Messgerät ...

Interessant finde ich auch das Zitieren von künstlerischer Tradition oder Technik – Zitate mit denen dann doch irgendwie, oft humorvoll, gebrochen wird. Ein weiteres Mal stellt die Kunst selbst die Frage nach ihrer Nichtig- oder Wichtigkeit und ihren Themen. Wie schnell wird die Erwartungshaltung, die ich gegenüber bestimmten künstlerischen Techniken oder Motiven habe, herausgefordert?

Bei anderen Arbeiten wird dem alltagsgeprägten Erkennen ein Schnippchen geschlagen: Wer hier in der Ausstellung den scharfen Weitblick des Vogels, der so erhaben oder weise wirkte, sucht – blickt nun in die Buchse. Ihr werdet hybride Formen entdecken, teils nicht mehr so richtig organisch... geboren aus dem 3D-Drucker, zum Beispiel. Und es gibt viele weitere Momente des Erzeugens oder Zeigens, die für uns Bekanntes verfremden. Ist wohl alles, was in dieser Ausstellung ein Kabel hat, auch ein Ressourcenfresser?

Der ignorante zerstörerische Status Quo der Gesellschaft, der keine Vernunft und keine Verantwortung annehmen kann, begegnet uns hier in der Ausstellung immer wieder. Etwa in der unendlichen Oberfläche der Furchen, in einem Möbiusband der anderen Art, maskenartig, wie ein ethnografischer Fund der Zukunft. Oder in Arbeiten, die unterschiedlich Abdrücke und Nachlässe verhandeln, Geschichte, Spur und Verschwinden, Zerstörung und Zeit. Wann oder wo findet sich hier die Kerbe zur Intervention? Müsstet Ihr sie entdecken... oder selbst schlagen? Lässt sich aus all den Abfall-Relikten noch Fruchtbare schaffen? Oder wollen wir nur nicht wahrhaben, dass der Blick in die Zukunft den Blick in eine Kugel bedeutet, in der jede Schneeflocke aus weggeholter Perspektive besteht und in neuem Glanz doch nur wieder Plasticfantastic erscheint?

Zum Glück ist die Kunst selbst ein innovatives Recycling, da können selbst die alten Disketten noch Verwendung finden, oder da ist die Ausstellungsbesucherin selbst am Schalter, den sie sich nicht zu drücken traut – oder doch? Da entstehen ästhetische Zusammenhänge, die ökologische Zusammenhänge so aufzeigen, dass ein neues Innehalten und Aushalten möglich wird. Hier klappt das zum Beispiel mit einer Verbindung von Quallen und Plastikflaschen.

Und wenn Ihr Glück habt, erhascht Ihr beim Angucken der Ausstellung die Wasserkonvention, die sich in Wasser auflöst. Einschreibung, Transformation, Verschwinden, Pigment. Der Gegenstand absorbiert das, was scheinbar über ihn verfügt.

Hier und heute gibt es die Möglichkeit, das nicht nur als tödliche Warnung zu verstehen, sondern auch als spielerische Aufforderung: Schaut genau hin, auch wenn sich einiges an Gewohntem und letzten Beruhigungen erst einmal auflöst, ganz im Sinne einer Eindringlichkeit und Dauerhaftigkeit.

Jule Böttner
jule@werkstadt.berlin

antipoden

ein blatt
und unter diesem
ein blatt
und unter diesem
ein blatt
und unter diesem
ein blatt
und unter diesem
ein tisch
und unter diesem
ein boden
und unter diesem
ein zimmer
und unter diesem
ein keller
und unter diesem
ein erdball
und unter diesem
ein keller
und unter diesem
ein zimmer
und unter diesem
ein boden
und unter diesem
ein tisch
und unter diesem
ein blatt
und unter diesem
ein blatt
und unter diesem
ein blatt
und unter diesem
ein blatt